



Nr. 205.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Samstag, 6. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Des 9. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag den 9. September.

Amtlicher Theil.

Am 4. September 1879 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe der am 16. Mai und 10. Juni 1879 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen Stücke XXVI und XXX des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

(„Wt. Blg.“ Nr. 205 vom 4. September 1879.)

Nichtamtlicher Theil.

Die Politik der liberalen Opposition.

Wir sind seit einiger Zeit die Zeugen des totalen Umsturzes aller politischen und parlamentarischen Grundsätze und Gepflogenheiten. Stünden nicht so große, so ernste Fragen auf dem Spiele, man könnte manchen Stoff zu heiteren Betrachtungen entdecken. Die liberale Opposition bietet seit Monaten das seltsame Schauspiel, daß sie desto unversöhnlicher und kriegslustiger wird, je mehr die Dinge nach ihrem eigenen Programm zur Abwicklung gelangen. So oft etwas geschieht, was sie laut als ihr eigenes Ziel verkündete, lodert die Flamme des Krieges in den Spalten der Oppositionsorgane desto heller auf. Das verfassungstreue Kabinet wurde unter den Inbeträgen der Opposition gestürzt. Selten ist eine parlamentarische Regierung von der eigenen Partei so kläglich dem Verfall geweiht worden, als das letzte Kabinet. Kaum aber war dasselbe zurückgetreten, kaum stand die liberale Opposition am Ziele ihrer Wünsche, da erhob sie laute Klage über den Sturz der Regierung, die Wahl-niederlagen der Minister und will sie durchaus in Vergessenheit bringen, daß sie allein und niemand anderer den Regierungswechsel geradezu erzwungen hat.

Seit Jahren war das Streben aller liberalen Staatsmänner auf die Anerkennung der Verfassung durch alle Parteien und alle Nationalitäten gerichtet. Die unbefegten Plätze der Vertreter eines Volkes waren eine stets wiederkehrende Mahnung, daß ein Bruchtheil der Nation außerhalb der Verfassung, außerhalb des Parlamentarismus stehe. Nun hat die staatsrechtliche Partei den Beschluß gefaßt, den Boden der Verfassung zu betreten, am parlamentarischen Wirken theilzunehmen, und gerade aus der Mitte der Verfassungspartei ertönt die lauteste Klage darüber und man trachtet, die Bevölkerung in den Wahn zu

stürzen, daß in der Anerkennung der Verfassung eine Schädigung der Verfassung gelegen sei. Die Verfassungspartei war es, welche durch ihre Führer die Verständigung mit den Czechen anregte. Ihre Organe brachten die Frage in Fluß, tauschten durch Monate Friedensklüfte mit den Czechen, weckten die nationale Frage aus dem lethargischen Schlummer, riefen die nationalen Führer auf den Schauplatz der Action, erfüllten ein Volk mit Hoffnungen und Wünschen, und nun, da die Consequenz ihres eigenen Vorgehens, das, was sie angeregt haben, verwirklicht werden soll — da erheben sie die Anklage, man wolle das Deutschthum an die Slaven ausliefern!

Jede Partei, welche es ernsthaft mit ihren Zielen meint, welche nicht bedacht ist, sich, sondern ihr Programm zum Siege zu bringen, welche nicht die Herrschaft der sie bildenden Personen, sondern der sie beherrschenden Ideen verfolgt, begrüßt es als den schönsten Erfolg, wenn ihre Enunciationen die allgemeine Zustimmung finden. Liegt doch darin der beste Beweis, daß ihre Ziele in der That nicht mit ihren Bedürfnissen allein, sondern mit den Bedürfnissen des ganzen Gemeinwesens harmonieren. Anders handeln jedoch die Organe der liberalen Opposition. Sie sind ganz trostlos darüber, daß die Linzer Resolution die Zustimmung aller gefunden hat, die nicht dem Parteiisanatismus verfallen sind, sie scheinen ganz unglücklich darüber zu sein, daß nicht allein die Organe des Kampfes, sondern auch jene, welche auf eine Verständigung der Verfassungspartei mit den anderen gemäßigten Elementen des Hauses hinarbeiten, ihr Streben im vollsten Einklange mit dem Linzer Programme finden. Das ist wol der schlagendste Beweis, daß diese Organe nicht ein Programm der Verfassungspartei, sondern eine Rechtfertigung ihrer eigenen Campagne gewünscht haben, und daß es ihnen weniger um die in Linz ausgesprochenen Ziele zu thun war, als um die Aufwerfung eines Casus belli. Jede Partei, welcher nicht der Kampf, sondern für welche die Erreichung ihrer auf das Staatsvol gerichteten Absichten die Hauptsache ist, begrüßt es als einen Triumph, wenn die leitenden Staatsmänner, wenn die Regierung keinen Gegensatz zwischen sich und ihren Wünschen entdeckt. Die Möglichkeit ihrer Verwirklichung ist ja dadurch viel näher gerückt. Unsere Organe der Opposition sind jedoch über die Entdeckung, daß das Coalitionskabinet sich im vollsten Einklange mit den Postulaten des Linzer Parteitages befindet, ganz außer sich. Sie enthüllen damit neuerlich, daß nicht die Feststellung gewisser, für eine Reichspolitik nothwendiger Grundlagen das Ziel ihrer Sehnsucht

gewesen ist. Es sollte eine Mine gegen das Kabinet gelegt werden, man fand nur aller Mühe ungeachtet keinen Sprengstoff!

In jedem von parlamentarischen Grundsätzen durchtränkten Lande würde es eine Partei für ihre Pflicht halten, an der Leitung des Staatswesens theilzunehmen, sobald die Endzwecke des Kabinetes mit ihren Forderungen vereinbar sind. Nicht so bei uns! Trotzdem das Kabinet die Institutionen des Reiches gewahrt wissen will, trotzdem es nur in deren Rahmen nationalen Wünschen gerecht werden, trotzdem es dem heftigsten Streben der Opposition durch thunliche Ersparungen im Militäretat nachkommen will — darf nach ihrer Ansicht kein Verfassungstreuer an den Regierungsgeschäften theilnehmen. Und weshalb? Weil sonst ein Anhänger der Verfassungspartei mit einem Elemente im Kabinet sitzen würde, mit dem er durch Jahre in allen wichtigen Fragen gestimmt hat. Die Coalition auf der Deputiertenbank ist gestattet, die auf der Ministerbank ausgeschlossen. Man entdecke uns noch ein Land, in dem solche Doctrinen an die Deffentlichkeit treten. Und wir — so schließt das „Fremdenblatt“ seine vorstehende Betrachtung, — die wir nichts anderes anstreben, als eine stärkere Theilnahme der Verfassungspartei an der Lenkung des Staatswagens, eine Vermehrung ihrer Bürger im Kabinete — sind von der Seite liberaler Organe das Ziel unablässiger Angriffe. Das feudale Organ warf uns ganz seiner Sprachweise gemäß vor, daß wir mit den Portefeuilles den Verfassungstreuen „hausieren gehen“, und das Organ der Unversöhnlichen spendet seinem Coalitionen Beifall und findet diesen Einfall ganz vortrefflich. Es scheint hiebei den Umstand zu übersehen, daß dieser „attische Witz“ auch eine gegen die Verfassungspartei gerichtete Spitze besitzt. Da man bekanntlich in Birthshäusern hausiert, so würde das bedeuten, daß wir die liberalen Politiker auf Bierbänken gesucht haben — und solch' eine Insinuation hat das Händeklatschen des Hauptorganes der liberalen Opposition gewedt!

Stünden Wigeleien solcher Art in irgend einem Verhältnisse zur Bedeutung des Augenblicks, so würden wir es trotzdem mit Rücksicht auf den Gegenstand derselben für unangemessen halten, auf sie einzugehen. Es genüge die Bemerkung, daß wir in uns nie den Verurtheilten empfunden haben, Portefeuilles anzubieten. Das ist die Aufgabe anderer Factoren, denen die ungeklärten Parteiverhältnisse bis zur Stunde einen Schritt nach dieser Richtung nicht gestattet haben und die vor der endgiltigen Configuration derselben auch schwerlich die Reigung zu einer Entschliebung in dieser Hinsicht verspüren werden. Unsere Aufgabe ist es bloß, in

Fenilleton.

Dämonen der Leidenschaft.

Roman von Otto v. Ellendorf.

(Fortsetzung.)

„Da ist er; — da habt Ihr Euren Mann!“
Ialtte mit heiserer Stimme der Zerstörer ihres ehelichen Glückes.

Sie umfing Berthold mit ihren Armen, und Thränen fielen auf sein wirr herabhängendes Haar.

„Berthold, lieber Mann, sage mir — antworte —“

„Worauf?“ fragte er, hin- und herschwankend.
„Hier bleiben? Daraus wird nichts! Andreas will fort, und ich muß ihm folgen.“

„Andreas und immer Andreas, selbst nach seinem Versprechen,“ rang es sich aus ihrer gequälten Seele.

„Mir gefällt es nicht auf dem Lande, ich will lieber in die Stadt! Also vorwärts! Hörst du, Weib!“

„Wie? Was?“ riefen mehrere Stimmen durcheinander, „und die Hochzeit?“

„Nein, wir wollen nicht mehr tanzen!“ und bei diesen Worten schritt er dem Ausgang zu.

Das arme, geängstigte Weib faßte ihn beim Arm; sie sah ihm in die verglasten Augen und sprach freundliche Worte zu ihm.

„Berthold, um Gottes willen, komm' zu dir! Sieh' mich an! Bedenke, daß alle Augen auf uns gerichtet sind! Erwinnere dich, was du mir versprochen hast und was ich von dir und deiner Liebe fordern kann.“

„Fordern? Was? Kein solches Wort mehr! Was ich will — das muß geschehen!“

„Aber Berthold!“

Er ergriff zornig ihre Hand.

Im Hintergrunde flüsterte der lauernde, frohlockende Versführer:

„Bravo! So ist es recht, mein Schüler!“

„So hätte ich mich doch getäuscht!“ schluchzte die zitternde Frau, als die Fröhlichkeit gestört war, die Gäste verschwanden und Marie ihren Gatten zur Heimkehr veranlaßte.

So endete Mariens Hochzeitsfest.

3. Kapitel.

Was sich das Schloß erzählt.

Schon früh am Morgen des Tages der telegraphisch mitgetheilten Ankunft der gräflichen Herrschaften herrschte auf dem Schlosse Elmenhorst ein äußerst reges und geschäftiges Treiben. Die Einrichtung des Hauses war zwar vollendet, allein es gab in den Augen des alten Kastellans Ehrhardt, der nicht das geringste versäumen wollte, um mit seinen Anordnungen die Zufriedenheit des neuen Herrn zu gewinnen, noch manches, was geschehen mußte.

Die Treibhauer des Schlosses hatten das Schönste und Seltenste der Blumenwelt liefern müssen, um die Freitreppe sowie das Portal, welches von acht Säulen getragen wurde, zu schmücken. Aber auch des Frühlings junges Grün und erste Blumen mischten sich bescheiden und anmuthig mit den Blüten der tropischen und exotischen Pflanzen ferner Länder. Vom Thurm des Schlosses herab wehte die Flagge mit dem Wappen des Geschlechts im lichten Morgenwinde, und

die Familienporträts im Ahnensaal waren mit frischem Lorbeer geschmückt. Auch die Wege des Parks waren mit gelbem Sand überschüttet worden und contrastierten zu dem aufsteigenden Grase der in verschiedenen Formen arrangierten Anlagen und Beete wolthuend für das Auge.

Gegen Mittag waren alle Vorbereitungen beendet, und der alte Ehrhardt gestand sich, daß den Erwartungen eines selbst anspruchsvollen Gebieters entsprochen sei.

Als endlich am Nachmittag die Ankunft der Herrschaft erfolgte, formierte sich die Dienerschaft im offenen Kreise vor der geschmückten Freitreppe entblößten Hauptes, der greise Kastellan in der Mitte.

Der Graf begrüßte die ihn Empfangenden flüchtig, während seine Gemahlin auch hier wieder das freundliche Lächeln für alle hatte, wodurch sie bei ihrem kurzen Aufenthalt in dem Gasthause des Dorfes sich schnell alle Herzen gewonnen hatte.

Fest stieg der Graf mit der lebenswürdigen Herrin des Schlosses die Stufen hinan, gefolgt von Ehrhardt, und unterwarf die Ausstattung der Räume einer flüchtigen Inspection. Im Ahnensaal blieben beide vor dem Bilde des letzten Herrn von Elmenhorst stehen. Der Graf blickte scheinbar gleichgültig auf die ernsten, von einem melancholischen Hauche umspielten Züge des Verbliebenen, während die bleiche Frau an seiner Seite ihren Empfindungen Ausdruck gab.

„Einen tiefen Seelenschmerz, Resignation und Adel finde ich in diesen Zügen ausgeprägt. Du hast mir so wenig über die Vergangenheit des Verbliebenen mitgetheilt, Waldemar.“

dem Gewirre der Parteien der leidenschaftslosen Stimme der Besonnenheit Gehör zu schaffen und den Staat vor Wirren zu bewahren, für welche wir bisher keinerlei Anlaß zu entdecken vermögen; den Frieden dort zu ermöglichen, wo er nicht allein durch die wichtigsten Interessen, sondern auch durch die Gleichartigkeit des Strebens geboten erscheint. Beharrt die gesammte Verfassungspartei, trotzdem zwischen den in Linz formulierten Forderungen und den Intentionen des Kabinetts kein Gegensatz vorkommt, in ihrer negativen Stellung, so wird sie den Beweis erbringen, daß sie weder andere regieren lassen noch selbst regieren will. Sie wird zu einer Opposition „um der Opposition willen“ werden und vielleicht für lange von der schrecklichen Versuchung, an der Regierung theilzunehmen, verschont bleiben. Ihre Organe werden dann nicht mehr klagen, daß man ihre Einigkeit mit Ministerportefeuilles ermorden wolle, gerade wie die Opfer Macbeths jammerten, man morde den Schlaf! Wenn dann jedoch die Verfassungspartei als Minorität all ihre Kräfte im Kampfe gegen eine geschlossene und ebenfalls unverföhnliche Mehrheit aufreiben, oder wenn diese rücksichtslos über ihre Gegner hinwegschreiten und die wirtschaftliche Consolidierung des Reiches im Parteihader verschwinden wird, dann werden wir das Bewußtsein erfüllter Pflicht besitzen. Man wird alsdann dessen eingedenk bleiben, daß wir bemüht waren, einen Bund zum Schutze des Reichs- und des Verfassungsfriedens zu schaffen! Die Bevölkerung wird entscheiden, wem ihre Interessen mehr am Herzen lagen: jenen, welche für ihren Frieden und ihre Wolsahrt angeblich haufieren gingen, oder jenen, welche bereit sind, den Frieden und die Wolsahrt ihrer Parteitenbenz zum Opfer zu bringen.

Eine ungarische Stimme über den Linzer Parteitag.

Angeichts der Resolution des Linzer Parteitages schreibt der „Pester Lloyd“:

„Das Eigenthümliche des Programms ist, daß auch das Ministerium Taaffe und sein Anhang mit demselben einverstanden sind oder sich mit demselben als einverstanden erklären können. Die Wahrung der staatsrechtlichen Basis der Monarchie und der kulturellen Institutionen der Verfassung, das ist ein Satz, welcher in allen direkten und indirekten Äußerungen des Ministeriums wiederkehrt. Wiederholt wurde behauptet, man denke nicht daran, die staatsrechtlichen Verhältnisse und die verfassungsmäßigen Institutionen anzutasten. Selbst die enragiertesten Czekenblätter erklären bei jedem denkbaren Anlasse, daß nichts widersinniger sei, als den Czeken ein Attentat gegen die staatsrechtliche Basis der Monarchie zuzumuthen, und mit allem Nachdrucke verwahren sie sich gegen die Unterstellung, als trügen sich die czechischen Parteimänner mit reaktionären Bestrebungen, welche dem ganzen Charakter des „böhmischen Volkes“ widersprechen. Ebenso bereitwillig dürfte das Ministerium Taaffe die beträchtlich unentschiedene Formel von der Verminderung der Kriegskosten und die „Initiativ-Anträge“ bezüglich der Verwaltung unterschreiben. Auch in dieser Hinsicht sind Erklärungen des Ministeriums und seines Anhangs bekannt geworden, welche mit den Thesen des verfassungstreuen Programms in Wort und Geist harmonisieren. Es besteht also eine sachliche Differenz zwischen dem Standpunkte der Verfassungspartei und

jenem der Regierungspartei schlechterdings nicht, und es fragt sich nun, worauf die oppositionelle Stellungnahme der „deutsch-liberalen“ Partei sich eigentlich gründet. Wir hiezulande, die wir in einem Parteiwesen leben, welches auch nicht in allen Stücken von prinzipiellen Motiven durchdrungen ist, wir pflegen in diesen Dingen der lazen Observanz zu huldigen, und wir nehmen an der Stabilisierung einer oppositionellen Gemeinschaft auch dann keinen Anstoß, wenn lediglich individuelle Strebungen oder der Kampf um die Regierungsgewalt dabei im Spiele sind. Wir hätten darnach für die Tendenzen, welche die Verfassungspartei neuestens gegen das Ministerium geltend macht, auch in dem Falle volles Verständnis, wenn dem Herrn Dr. Herbst und seiner Partei die Nase des Grafen Taaffe, das Embonpoint des Dr. Prajak und die Frisur des Grafen Falkenhayn nicht zusagen würde, oder auch in dem Falle, wenn Herr Dr. Herbst und seine Partei gegen das Ministerium Taaffe nur die eine Einwendung hätten, daß es einem Ministerium aus der Partei des Dr. Herbst im Wege stehe. Allein wie ist es um diese Angelegenheit in Wahrheit beschaffen? Ehe die Ministerpräsidentenschaft auf das Haupt des Grafen Taaffe niederfiel, bestand ein durchaus verfassungstreuere Kabinet, und dieses wurde nicht von seinen Gegnern, sondern von seiner eigenen Partei zu Falle gebracht, und zwar nicht bloß im Parlamente, sondern auch in den Wahlen, wo die verfassungstreuen Minister von den verfassungstreuen Kandidaten geschlagen wurden. Nun ist es ja möglich, daß die Mitglieder des früheren Kabinetts das Vertrauen der Partei verschert haben und daß die Partei bereit gewesen wäre, andere Männer aus ihren eigenen Reihen zu unterstützen, allein diese anderen Männer wollten sich eben nicht finden. Da kam Graf Taaffe. Es ist bekannt, daß dieser nicht sofort auf die Prajak, Falkenhayn und Korb-Weidenheim verfiel; er suchte vielmehr Mitglieder der Verfassungspartei zum Eintritt in das Kabinet zu bewegen — aber alles vergeblich. Die Verfassungspartei wollte nicht regieren, sie wollte um jeden Preis Opposition sein; sie etablierte sich als Opposition quod même vor den Wahlen, und sie suchte eine Formel für die Aufrechthaltung dieser Stellung nach den Wahlen. Die Opposition hat ja nur so lange Sinn und Berechtigung, als sie von dem Bestreben getragen ist, zur Regierung zu gelangen. Unter diesem Gesichtspunkte findet man sich im parlamentarischen Leben selbst mit prinzipienlosen und rein persönlichen Oppositionen ab. Allein die Verfassungspartei will weder selber regieren noch andere regieren lassen — und für eine solche Haltung, die in ihren Folgen nothwendig zur Anarchie führen muß, fehlt uns schlechterdings alles Verständnis.

Meint die Verfassungspartei es mit den Prinzipien, die sie in der Linzer Resolution ausdrückt, wirklich ernst, so muß sie ihre Aufgabe darin erkennen, diesen Prinzipien zum Siege zu verhelfen, und wenn nun Graf Taaffe, nach allen seinen bisherigen Declarationen zu urtheilen, kaum durch eine Nuance von dem Linzer Programme getrennt ist, und wenn er dabei von dem Streben, ja von der Sehnsucht erfüllt ist, Mitglieder der Verfassungspartei für sein Kabinet zu gewinnen — warum will man ihn nicht beim Worte nehmen? Warum beschließt die Verfassungspartei von vorneherein, die Aufforderung zurückzuweisen, welche sie einladen würde, in dem Kabinete selbst für die Wahrung und Förderung jener Interessen zu wirken,

die sie — ohne jede sachliche Nothwendigkeit — gegen das Kabinet vertreten will? Was nöthigt sie unter solchen Umständen zur Aufrechthaltung ihrer oppositionellen Stellung ohne sachliche Grundlage, und wie wollen sie die wahrscheinlichen Folgen ihrer Taktik verantworten? Wie die Dinge liegen, kann aus dieser Haltung für die Verfassungspartei und ihre Sache nichts Ersprießliches resultieren. Entweder das Ministerium verfolgt eine Politik, welche die Besorgnisse rechtfertigt, die man vor dem Walten der klerikalfeudalen Liga hegt, dann wird die Verfassungspartei, in deren Macht es lag, den Gang der inneren Angelegenheiten auch in der neuen Constellation zu bestimmen, die Verantwortung für die Geschehnisse nicht von sich weisen können. Ihr wird dann die Schuld daran zufallen, die Regierung in eine Position gedrängt zu haben, welche ihr das Paktieren mit den Gegnern der Verfassungspartei zur unbedingten Nothwendigkeit machte. Sie kann dann freilich eine solide und in den Thatfachen begründete Basis für ihre oppositionelle Stellung finden, aber für eine oppositionelle Stellung, die keinen genügenden, festen Damm gegen die reactionäre Strömung bilden wird. Oder aber das Ministerium Taaffe rechtfertigt nicht die Anklagen, welche in vorhinein gegen dasselbe erhoben wurden, es wird den Ausgleich mit den Czeken herbeiführen, ohne die staatsrechtliche Basis der Monarchie und die kulturellen Institutionen der Verfassung anzutasten, es wird ein Vollparlament schaffen, ohne die Interessen der Deutschen zu verletzen; es wird den Konsequenzen der auswärtigen Politik gerecht werden, ohne die Bedingungen der finanziellen und wirtschaftlichen Reconstruction zu verleugnen; es wird mit einem Worte nur die Hoffnungen seiner Freunde und nicht die Erwartungen seiner Gegner rechtfertigen — dann wird es um den letzten Rest des Ansehens der Verfassungspartei im Volke geschehen sein, sie wird als eine Partei betrachtet werden, die nichts hemmt und nichts fördert, und man wird über ihre Existenz hinwegschreiten, wie über die Existenz eines politischen Factors, der sich selber zur Bedeutungslosigkeit verurtheilt hat.“

Zur Besetzung des Vingebietes.

Die österreichisch-türkische Kommission, welche die letzten Vorstudien zur Besetzung des in der Aprilconvention bezeichneten Gebietes zu machen hat, befindet sich in voller Thätigkeit. Sie hat mit ihrer militärischen Bedeckung Plewje, den letzten zu recognoscierenden Punkt, erreicht und wird Ende dieser Woche nach Bosnien zurückkehren und ihr Votum über die Opportunität der Occupation abgeben.

Die Kommission ist keinem Widerstande begegnet, und selbst in Plewje, der Heimat des berühmten Mufti von Tashlidzcha, soll sich die Bevölkerung der Kommission gegenüber nur kühl verhalten haben. Es ist daher nach dem Bisherigen wahrscheinlich, daß die Kommission ihr Votum zugunsten einer Occupation in diesem Jahre abgeben, so daß dann im Verlaufe der nächsten Woche von Wien aus der Befehl zur Besetzung des Vingebietes gegeben werden dürfte. Mit Bezug hierauf schreibt die „Presse“: „Es ist wol anzunehmen, daß die Ruhe in diesem Gebiete auch ferner nicht gestört werden wird, und diese Annahme stand wol schon damals ziemlich fest, als man sich entschloß, die Kommission überhaupt zu entsenden. Obwol es nicht schwer fallen würde, um hundert Silberlinge die Flinten in Novibazar bei der Vorrückung unserer Truppen irgendwo zum Knallen zu bringen, so scheint die Möglichkeit oder Gefährlichkeit einer solchen Eventualität in den letzten Wochen so wenig dringend geworden zu sein, daß man an den Versuch einer Occupation noch in diesem Jahre denken konnte. Maßgebend für alle Combinationen in dieser Richtung mußte immer der Umstand bleiben, daß nur im südöstlichsten Winkel des Vingebietes, nämlich bei Bjelopolje (Mlowa), Albanesen wohnen, während sich in den übrigen Theilen des Occupationsraumes nur Slaven muhamedanischen und gr.-or. Glaubensbekenntnisses aufhalten. Und die albanesische Liga hat in der Blütezeit ihres Fanatismus weniger von der absoluten Feindseligkeit gegen die Oesterreicher, als vielmehr von der Integrität des von ihnen bewohnten Gebietes gesprochen.“

Die Kommission überschritt also offenbar die Grenze des Paschaliks in der begründeten Annahme, daß ein nachhaltiger oder nur mit großen Mühen und Kosten zu bezwingender Widerstand nicht zu erwarten sei. Die Hauptfrage der österreichischen Kommission mußte infolge dessen darauf gerichtet sein, ob und auf welche Art es möglich wäre, in der noch bevorstehenden günstigen Jahreszeit die Unterkunft, Verpflegung wie die militärische Position der einrückenden Truppen sicherzustellen. Die Armuth, Dede und Ungangbarkeit des zu besetzenden Gebietes müssen in Rechnung gebracht und dann entschieden werden, ob es bis zum Eintritt des Spätherbstes möglich sein wird, die nöthigen Baracken, Wege herzustellen und überhaupt alle Vorkehrungen zur materiellen und militärischen Sicherstellung der Occupationstruppen zu treffen. Die Entscheidung hierüber ist der schwierigeren und wichtigeren

„Mir selbst mangelt es an Kenntnis von dem Leben meines edlen, entschlafenen Verwandten, und ich kann dir daher nur wenig über ihn mittheilen; das wird dem hier bei uns harrenden Kastellan, der fast ein Menschenalter mit dem Grafen zusammen verlebte, leichter sein.“

Der alte Mann hatte während des kurzen Gesprächs still im Hintergrunde gestanden. Auch ihn hatten die Worte der gemüthvollen jungen Frau in Erinnerungen versenkt. Sie hatte recht gelesen in den Zügen des ehemaligen Besitzers von Elmenhorst, ihr war der Ausdruck des Schmerzes, der das Leben desselben verbittert hatte, nicht entgangen. Das Sympathische menschlicher Naturen findet Widerhall in sich ähnelnden Seelen. Mit seinem Instinkte erkennen gleich angelegte Charaktere ihre Verwandtschaft und fühlen sich zu einander hingezogen, während eine Annäherung bei entgegengesetzt Empfindenden unmöglich ist.

„Dann müssen Sie mir oft und viel von Ihrem verstorbenen Herrn erzählen, mein Vieber. Sie waren ja mehr der Freund wie der Diener desselben, und sicher hat er Ihnen manches vertraut, was er der Welt verschwiegen. Ist dem nicht so?“

„Sie haben recht, gnädige Frau. Ich stand dem seligen Herrn Grafen sehr nahe, und oft hat er mich Blicke in sein Inneres thun lassen, in welchem ein tiefer Gram genagt hatte.“

„Komm, meine Theure, Fräulein von Belling erwartet dich, um dir bei der Toilette zu helfen; auch bedarfst du der Ruhe. Beigen Sie uns,“ wandte der Schlossherr sich an Ehrhardt, „die Gemächer meiner Gemahlin und melden Sie sich gegen acht Uhr bei mir.“

Nachdem sie noch bei einigen anderen Porträts

verweilt sowie die Ausstattung des geräumigen und sehenswerthen, antiken Saales in Augenschein genommen hatten, wandten sie sich zum Gehen.

„Ich wünsche Sie wegen einer Angelegenheit zu befragen,“ sagte der Graf in etwas nachlässigem Tone zu Ehrhardt, worauf alle den Saal verließen.

Kaum daß die milde, schöne Frau in den für sie mit allem Luxus ausgestatteten Gemächern allein war, veränderte sich ihr Aeußeres. Das reizende Lächeln schwand aus dem engelgleichen Antlitz und der Ausdruck tiefer Melancholie und brennenden Schmerzes zeigte sich auf demselben. Ihr großes dunkles Auge, von langen seidernen Wimpern umrahmt, schweifte über den Park. Ihre Brust hob sich, und wie wenn ein plötzlicher Schmerz sie durchzuckte, legte sie die kleine Hand auf das Herz.

„Seelenschmerz!“ flüsterte sie. „In wie vieler Sterblichen Brust magst du wühlen! Sei ruhig, gequältes Herz, trage dein Leid in stiller Ergebung, entsage unerfüllbaren Wünschen.“

Dann griff die leise zitternde Hand nach einem blühenden kleinen, ovalen Gegenstande, auf dem ihr Auge lange haftete, während es feucht und warm, wie von Thränen, ihren Blick umflorte. So schön, jung und reich und doch so unendlich elend!

„Wie glücklich sind doch jene einfachen, vielleicht armen Leute, die ich heute sah! Anspruchslos, zufrieden mit ihrem Lose, lassen sie ihr Herz entscheiden in Fragen, die von höchstem Werth für menschliche Glückseligkeit sind. Jene junge schöne Frau im Dorfe hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht; mir ist, als ob ich sie fragen müßte, ob ihrem Glücke etwas fehlt.“

(Fortsetzung folgt.)

Theil der Aufgabe der Kommission, nicht aber die Combination, ob früher oder später eine raufstige Bande im Umgebiete auftauchen wird.

Dieses Gebiet umfaßt bekanntlich den nordwestlichen Theil des Paschaliks von Novibazar, das den vielgenannten Hals zwischen Serbien und Montenegro bildet. Durch einen von den nordalbanesischen Alpen sich nordwärts abzweigenden Gebirgsstock, den Bihor, wird das Paschalik in zwei Theile getheilt. Der Theil westlich dieser Wasserscheide bildet das Flußgebiet des Tim, der Theil östlich derselben das Flußgebiet des Ibar, welcher dem Amfelselde und dann der serbischen Morava zufließt. Der Bihor ist aber nicht nur eine orographische, sondern auch so ziemlich eine ethnographische Scheide, indem westlich derselben das slavische, östlich derselben das albanesische Element seine Wohnsitze aufgeschlagen hat.

Obwol dem Artikel 25 des Berliner Vertrages wie der Aprilconvention vor allem die Festhaltung der Linie Serajewo-Mitrovica zugrunde lag, so wurde doch anstatt der Besetzung dieser von drei Wasserscheiden unterbrochenen direkten Linie jene des Tim eingeschoben, und zwar nicht nur aus den eben erwähnten geographischen und nationalen Momenten, sondern auch aus dem Grunde, weil bei der Festhaltung der ganzen Linien der Uebergang von derselben nach dem Amfelseld handelspolitisch und militärisch über die einzige Wasserscheide zwischen Berane und Roschaj viel bequemer erfolgen kann, als auf der direkten und allerdings räumlich kürzeren Linie Serajewo-Sjenica-Mitrovica.

Anfänglich waren zur Occupation der Linien die Punkte Priboj (an der Westgrenze des Paschaliks), Prijepolje (in der Mitte der Linien) und Bjelopolje (an der montenegrinischen Nordgrenze) bestimmt. Wie sich nachträglich herausstellte, war Priboj durch den Insurrectionskrieg zerstört worden und der im oberen Timthale gelegene arnautische Räuberbezirk von Bjelopolje wäre von Bosnien aus nur sehr schwer zu erreichen gewesen, und deshalb wurden an die Stelle der in der April-Convention bezeichneten drei Punkte die Orte Prijepolje, Plevlje (Taschlidtscha) und Brdarevo gesetzt. Die ersten zwei Orte liegen auf der Straße von Tschajniza nach Sjenica, der dritte auf etwa halbem Wege zwischen Prijepolje und Bjelopolje — alle drei zusammen genommen bilden die Eckpunkte eines rechtwinkligen Dreiecks, von dem aus das ganze Umgebiet, wie von einer Centralstellung aus, beherrscht werden kann.

Das Umgebiet ist, wie das ganze Sandschak von Novibazar, von einem Hochgebirge durchzogen, das kurz und steil gegen seine Thäler abfällt. Die Berge sind zumeist felsig und kahl, nur einzelne Bergstöcke tragen Nadel- und Laubwälder; die Plateaus sind meist nackt und von Karstlöchern durchsetzt. Plevlje (Taschlidtscha) ist noch der wohlhabendste und bevölkerteste Ort dieser „schönen Gegend“ und liegt an der Tschahotina, einem linksseitigen Nebenflusse des Tim. In Plevlje wohnen etwa 2000 muhamedanische, 1000 griechisch-orientalische Bosnjaken, die nicht nur einen ergiebigen Ackerbau, sondern auch einen relativ einträglichen Handel treiben. Prijepolje am mittleren Tim zählt 2000 Einwohner, die so ziemlich zu gleichen Theilen orthodox und islamitisch sind und derselben Beschäftigung nachgehen, wie die Bewohner von Plevlje. Brdarevo ist ein unbedeutendes Dorf von einigen hundert Seelen, nur als Mittagsstation zwischen Bjelopolje und Prijepolje bekannt. Die zwischen den Orten des Umgebietes bestehenden Communicationen sind durchaus elende Saumpfade, welche einer Verbesserung seitens österreichischer Pioniere gewärtig sind. Aber nicht nur die Ungangbarkeit dieser Gegend, auch die Armut und geringe Zahl der dort vorhandenen Bevölkerung, die 5000 Soldaten unterstützen und mit Nahrung versehen soll, werden die Existenz unserer Besatzungstruppen, deren Umgebung von türkischen Beamten administrirt wird, zu keiner beneidenswerthen machen. Unsere Soldaten werden nicht nur fortwährend einem aufreibenden Wach- und Postendienst obliegen müssen, sie werden auch als die ersten Vorposten, mit der seinerzeitigen Bestimmung au delà de Mitrovica, leider eine materielle Existenz führen, welche ihnen die bosnischen Garnisonen als beneidenswerthe Aufenthaltsorte werden erscheinen lassen.

Die große Messe zu Nischni-Nowgorod.

Die in den letzten Tagen des abgelaufenen Monats zu Ende gegangene große internationale Messe zu Nischni-Nowgorod hat, russischen Berichten zufolge, einen sehr günstigen Verlauf genommen, obgleich es nicht an Bemühungen gefehlt hat, ihren Erfolg zu durchkreuzen. Dazu muß vor allem der vor wenigen Wochen ausgebrochene Brand gerechnet werden, welcher zwar im Keime unterdrückt, aber mit gewohnter Uebertreibung zu einer furchtbaren Katastrophe aufgebauscht wurde. Es mag allerdings von gewisser Seite beabsichtigt worden sein, mit den Messgebäuden und den in ihnen lagernden Warenvorräthen von immensm Werthe ein nihilistisches Autodafé zu veranstalten. Aber die Wachsamkeit der Behörden, namentlich der Kaufmannschaft, welcher die Regelung des Messverkehrs obliegt, verbotene jeden einschlägigen Ver-

such. Der angebliche Friesenbrand, welcher einen Theil der Stadt und ein Drittel der Messgebäude vernichtet haben soll, reduciert sich in der Wirklichkeit auf sehr bescheidene Dimensionen: ein einziges Haus, weit abgelegen vom Messplatze, fiel den Flammen zur Beute. Der Geschäftsverkehr, der ungemein lebhaft war, wickelte sich ohne Störung ab. Zu den Zehntausenden von Käufern und Verkäufern, welche aus allen Theilen des russischen Reiches eingetroffen waren, gesellten sich Scharen von Chinesen, Persern, Tschirkesen, Armeniern und Tataren. Aus dem Westen Europa's waren namentlich deutsche Geschäftsleute und auch Engländer zahlreich erschienen. Die Theelager allein repräsentierten einen declarierten Werth von zehn Millionen Rubel. Auch in österreichischen Artikeln, namentlich Manufactur- und Kurzwaren, fanden beträchtliche Umsätze statt. 60 Flußdampfer sind mit dem Remorquieren der mit Waren gefüllten riesigen Flußschiffe beschäftigt. Endlose Karawanen ziehen aus den Thoren der Stadt, welche noch selten eine größere Zahl von Menschenbesuchern beherbergt hat. Es galt, die während des Krieges erzeugten Vorräthe an den Mann zu bringen und der mit dem Frieden in allen Schichten der Bevölkerung erwachten Kauflust die begehrten Artikel zu verschaffen. Wie nach jedem großen Kriege, brach auch diesmal in Rußland und dessen Nachbarländern mit der Wiederherstellung des Friedens ein intensiver Aufschwung des Handelsverkehrs ein.

Die reiche ethnographische Ausbeute bietende Messe von Nischni-Nowgorod hat diesmal auch Gäste aus wissenschaftlichen Kreisen angelockt: mehrere französische Anthropologen, darunter das Institutsmitglied Dr. de Quatrefages, und den Orientsforscher Kanitz aus Wien, welche dem internationalen Anthropologen-Congresse in Moskau beigewohnt hatten. Der von den verschiedenen Gilden zum Vorsteher der Messe gewählte Herr Masnin machte den Cicerone der illustren Gäste, welche sich namentlich mit dem Studium der vielgestaltigen und eigenartigen russischen Hausindustrie beschäftigten und auch von den officiellen Kreisen, namentlich dem Generalgouverneur, mit besonderer Auszeichnung behandelt wurden.

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Kaiserreise nach Linz.) Statthalter Ritter v. Widmann weilte diesertage in Wien, um die definitiven Dispositionen für die Kaiserreise nach Linz, an welcher auch die Minister Graf Taaffe und Graf Falkenhayn theilnehmen werden, entgegenzunehmen. Wie die „Presse“ meldet, dürfte aus diesem Anlasse in Linz der Zudrang aus dem ganzen Lande ein außerordentlich zahlreicher werden. In den Hotels sind bereits alle Zimmer vergeben. Bis Donnerstag waren über 300 Audienzbewerbungen angemeldet. Alle Städte und größeren Orte Oesterreichs schicken Deputationen zur Begrüßung des Kaisers nach Linz. Am 4. d. M. traf in Linz die offizielle Meldung ein, Se. Majestät ordnete über das Gesuch des Gemeinderaths um Vermehrung der Linzer Garnison die demnächstige Verlegung des 18. Infanterieregiments Großfürst Konstantin nach Linz an.

— (Marsch eines Dragonerregiments durch die Hofburg.) Am 7. d. M. langte das k. k. Prinz Carl von Preußen Dragonerregiment Nr. 8 auf seinem Durchmarsche vom Bruder Lager in seine neue Station Stoderau in Wien an. Dasselbe ist das älteste Kavallerieregiment im österreichischen Heere und genießt bekanntlich von Kaiser Ferdinand II. für im Jahre 1619 bewiesene besondere Treue und Tapferkeit besondere Privilegien; so darf das Regiment in Dienstesfällen unter Trompetenschall und mit fliegenden Standarten durch die k. k. Hofburg und die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien marschieren, auch auf dem Hof-Burgplatze sich aufstellen und durch drei Tage allda für die freie Werbung den Werbetisch aufschlagen. Von dem Regimente wird dann vor der dem Regimentskommandanten in der Hofburg pro forma einzuräumenden Wohnung, vor welche die Regiments-Standarten zu bringen sind, die Wache bezogen, und dem jeweiligen Regimentskommandanten ist bei solcher Gelegenheit gestattet, unangemeldet in voller Rüstung vor Sr. Majestät dem Kaiser zu erscheinen. Außerdem hat das Regiment die Auszeichnung, daß kein Mann des Regiments wegen Verbrechen, worauf die Todesstrafe gesetzt ist, in demselben hingerichtet, sondern in solchen Fällen der Schuldige zur Vollziehung der Strafe jederzeit zu einem andern Regimente abgegeben werde. Das von Sr. Majestät dem Kaiser zu wiederholten malen belobte Regiment, welches bis zum Jahre 1867 als Kürassierregiment bestand und von Heinrich Grafen Duval de Dampierre im Jahre 1619 errichtet wurde, wird, wie das „Frbbl.“ erfährt, von seinem Rechte Gebrauch machend, am 8. d. M. morgens über die Mariaschilferstraße mit seinem Kommandanten Oberst Wonneß an der Spitze, durch die kaiserliche Hofburg marschieren und sodann in die Station Stoderau abziehen.

— (Militär-geographisches Institut.) Die durch den Tod des Obersten Ritter v. Gnanzl erledigte Stelle eines Direktors des militär-geographischen Instituts hat nunmehr provisorisch der auch durch seine fachschriftstellerische Thätigkeit in weiteren Kreisen vortheilhaft bekannte Oberst Roskiewicz übernommen. Derselbe, bisher Vorstand der Kartographie-Abtheilung, lei-

tet jetzt zugleich die Triangulierungs- und Calculabtheilung. Da Oberst Roskiewicz im Range nahe zur Beförderung zum Generalmajor steht, so glaubt man in den beteiligten Kreisen, daß ihm demnächst definitiv die Direction des Instituts verliehen wird. — In Bosnien und in der Herzegowina ist die Basismessung noch nicht zu Ende geblieben; die Activierung einer Mappierungsabtheilung für das Occupationsgebiet ist deshalb erst für das Jahr 1881 in Aussicht genommen, bis zu welcher Zeit der größere Theil der gegenwärtig noch in Böhmen beschäftigten sieben Mappierungsabtheilungen seine Arbeiten in diesem Kronlande beendet haben wird.

— (Gesamtschaden Szegedins.) Aus Szegedin wird berichtet, daß die Schätzungen nunmehr fast vollständig beendet sind. Nach Hinzurechnung der noch restlichen wenigen Schätzungen dürfte sich der Gesamtschaden auf ungefähr 12 Millionen Gulden belaufen.

— (Das Wappen Bosniens.) Infolge eines an die k. k. bosnische Landesregierung gestellten Ansuchens einer Stadtgemeinde, ihr behufs Aufnahme des Landeswappens in das Stadtwappen Form und Charakter des ersteren mitzutheilen, hat sich der Chef dieser Landesregierung, Herzog von Württemberg, an den Banus Razuranic mit dem Ersuchen gewendet, ihm bei Erzielung und Feststellung des Wappens Bosniens behilflich zu sein. Der Herzog hob in dem diesbezüglichen Ersuchsschreiben ausdrücklich hervor, daß es bei dem hervorragenden Interesse, welches die kroatijische Gelehrtenwelt dem stammverwandten bosnischen Volke allzeit entgegengebracht hatte, kaum schwer sein dürfte, in den Ugramer Archiven dem gesuchten Wappen auf die Spur zu kommen. Der Banus betraute nun den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften in Agram, Herrn Dr. Franz Racki, mit den diesbezüglichen Forschungen, welche auch vom besten Erfolge begleitet waren. Herr Dr. Racki hat, wie die „Ugramer Btg.“ mittheilt, diesertage das Ergebnis seiner Forschungen in einem Memorandum vorgelegt, in welchem das Wappen Bosniens auf Grund authentischer historischer Daten festgestellt wird.

— (Eine Weltausstellung in Berlin.) Wie die Berliner „Börsezeitung“ vernimmt, hat der Plan einer Weltausstellung in Berlin im Jahre 1885 im Prinzip in den letzten Tagen die Genehmigung des Kaisers gefunden, nachdem bereits vorher der Kronprinz sich lebhaft für die Idee interessiert hatte. Ein bekannter Berliner Baumeister hat bereits mehrere darauf bezughabende Pläne entworfen. Ehe das Projekt in offizieller Form zum Vorschein kommt, wird indeß noch einige Zeit vergehen, da zunächst der Bundesrath seine Zustimmung ertheilen müßte und alsdann der Reichstag sein Votum abzugeben hätte.

— (Raubmordversuch an einem Geldbriefträger.) Im Juli d. J. wurde in Frankfurt a. M. an einem Briefträger von zwei Individuen ein Raubmordversuch verübt, dessen Inszenierung vollkommen jener der Bluthat gleicht, welche der Commis Francesconi an dem Geldbriefträger Suga in Wien verübt hatte. Die beiden Individuen, Namens Hilfenbeck und Treulieb, welche im Zellengefängnis zu Heilbronn ihre ehrenwerthe Bekanntschaft gemacht und das Attentat verabredet hatten, standen am 1. d. M. als Angeklagte vor den Frankfurter Assisen. Aus der Gerichtsverhandlung ergab sich, daß die beiden Angeklagten thatsächlich durch das Verbrechen Francesconi's die Anregung zu ihrem Plane gewonnen hatten. Sie ließen einen fingierten Geldbrief an ihre eigene Adresse bestellen und überfielen den Geldbriefträger Tafel, der ihnen denselben überbrachte, mit Beiläufigkeiten, die sie nach seinem Schädel führten. Tafel fiel betäubungslos zu Boden. Die Attentäter konnten sich aber keines Lohnes freuen, da der Geldbriefträger bloß jenen fingierten Brief, den er eben zu bestellen hatte, bei sich trug, während er, seiner Instruction gemäß, sämtliche übrigen Geldbriefe in dem unten auf der Straße haltenden Postwagen zurückgelassen hatte. Tafel kam mit dem Leben davon, die beiden Verbrecher, welche flüchtig geworden waren, wurden bald nach verübter That ermittelt und verhaftet und von den Geschwornen ohne mildernde Umstände des mit Vorsatz verübten Mord- und Raubmordversuches für schuldig befunden. Der Assisenhof erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 14 Jahren gegen Hilfenbeck (als den eigentlichen Angreifer) und auf eine eben solche von 12 Jahren gegen Treulieb. Ebenso Verlust der Ehrenrechte auf 10 Jahre. Als straferschwerend wurde die Planmäßigkeit und Rücksichtslosigkeit der That angenommen.

— (Ein klassisches Urtheil über Mozarts „Don Juan“) enthält ein die Vorstellungen des Rainer Nationaltheaters behandelnder Bericht vom 13. November 1789 in der alten „Rainer Tagzeitung.“ Dasselbe lautet wörtlich: „Wieder eine Oper, die unserm Publikum die Köpfe schwindeln machte. Wenig fehlte, es hätte das Komödienhaus gestürzt, weil man es drei Stunden vor der Spielzeit nicht geöffnet hatte. Viel Prunk und Lärm für den großen Haufen; fader Stoff, Abgeschmacktheit für den gebildeten Theil! Auch die Musik, zwar groß und harmonisch, aber mehr schwer und kunstvoll als gefällig und populär.“ Bei einer späteren Wiederholung begnügt derselbe Berichterstatter sich mit folgendem kritischen Urtheile: „Wieder ein gedrängt volles Haus — wegen einer Höllefahrt!“ — Das ist ja ganz der Ton, in dem heute gewisse Leute über Wagner schreiben.

Lokales.

— (Auszeichnung.) Der Pfarrdechant von Stein und fürstbischöfliche Confistorialrath Herr Georg Krizaj wurde zum päpstlichen Ehrenkammerer im violetten Gewande („in habitu violaceo“) ernannt.
— (Ernennung.) Der Alumnus-Presbyter Herr Anton Koblar wurde zum fürstbischöflichen Hauskaplan in Laibach ernannt.
— (Beendigung der Grundsteuer-Einschätzungsarbeiten in Krain.) Im Monate August d. J. wurden im Rayon der k. k. Grundsteuer-Landeskommission für Krain folgende Einschätzungsergebnisse erzielt, und zwar:

A. In der Einschätzung der ökonomischen Kulturen:			
Im Bezirke			
Tschernembl	10 Gemeinden mit 20075 Parzellen,		
Adelsberg	6 " " 9481 "		
Laibach (Land)	8 " " 5492 "		
zusammen 24 Gemeinden mit 35048 Parzellen.			
B. In der definitiven Einschätzung des Waldlandes:			
Im Bezirke			
Rudolfswerth	22 Gemeinden mit 17918 Joch,		
Adelsberg	17 " " 4981 "		
Laibach (Stadt)	3 " " 183 "		
zusammen 42 Gemeinden mit 23082 Joch.			

Es erscheint somit die Einschätzung rücksichtlich aller Kulturen im ganzen Lande beendet.

— (Todesfälle im Klerus.) Nachstehende geistliche Herren in Krain sind gestorben: Matthäus Slapnik, Pfarrer in Poddrezje, Franz Troha, pensionierter Pfarrdechant der Pfarre Ditzese in Zoria, Johann Zubanc, Pfarradministrator in Zavorje, Pater Pius Kopitar, Franziskaner-Ordenspriester und seinerzeit supplirender Professor der Philologie am Staatsgymnasium in Rudolfswerth, und Georg Krasovic, pensionierter Pfarrer und Subelpriester in Laibach.

— (Feuerlärm.) Gestern nachmittags um halb 6 Uhr zeigten zwei Kanonenschüsse vom Schloßberge den Ausbruch eines Brandes an. Derselbe war in der Farküche des Herrn Bitterer am Krafauerdamm entstanden, doch fand die sofort erschienene Feuerwehr das Feuer bereits unterdrückt. Als Entstehursache wird nachlässige Kebrung angegeben, da eine solche seit Juni nicht mehr stattgefunden hat.

— (Moshianum.) In das fürstbischöfliche Knabenseminar „Collegium Moshianum“ in Laibach wurden für das kommende Schuljahr 5 Schüler der dritten, 1 Schüler der vierten und 4 Schüler der fünften Gymnasialklasse, im ganzen somit 10 Studierende, neu aufgenommen.

— (Gartenkonzerte.) Die städtische Musikkapelle spielt heute abends im Garten der Schreinerischen Bierhalle und morgen abends im Gasthausgarten „zur Sternwarte“.

— (Brandschaden infolge Blitzschlages.) In der zur Ortsgemeinde Gottschee gehörigen, eine Viertelstunde von der Stadt entfernten Ortschaft Schallendorf traf in der Nacht vom 26. auf den 27. v. M. gegen 12 Uhr ein Blitzstrahl das Wirtschaftsgebäude des dortigen Grundbesizers Florian Kovac und setzte dasselbe in Brand, infolge dessen dieses Objekt sowie das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des angrenzenden Besitzers Josef Erker gänzlich eingeäschert wurden. Hierbei sind den beiden Besitzern auch sämtliche Vorräthe an Futter und Lebensmitteln, alle Ackergeräthschaften und Wirtschaftswagen sowie der größte Theil der Einrichtung und Kleidungsstücke mit verbrannt. Der durch den Brand angerichtete bedeutende Schaden, der für die Genannten um so empfindlicher ist, als keiner derselben versichert war, wird auf 8000 fl. geschätzt und trifft den Grundbesitzer Josef Erker mit 5000 fl. und den Besitzer Florian Kovac mit 3000 fl. Die freiwillige Feuerwehr der Stadt Gottschee war sofort zur Hilfeleistung am Brandplatze erschienen und machte sich um die Bewältigung des Feuers, das sonst voraussichtlich noch weit größere Dimensionen angenommen hätte, sehr verdient.

— (Krieger-Denkmal.) Das Reservekommando des Infanterieregiments Freiherr v. Maroičić Nr. 7 hat zur Erinnerung an die im bosnischen Occupationssfeldzuge gefallenen Soldaten dieses Regiments ein Denkmal errichten lassen, welches heute um 8 Uhr früh in der Stadtpfarrkirche in Klagenfurt durch den dortigen Fürstbischof Herrn Dr. Wierh unter entsprechender Feierlichkeit eingeweiht und enthüllt wird. Das aus der Bogler'schen Steinmetzwerkstätte hervorgegangene, mit militärischen Emblemen reich verzierte Denkmal ist, einem Verichte der „Klgl. Ztg.“ zufolge, aus weißem Sandstein und hat eine Höhe von 11 Fuß 2 Zoll; der Sockel enthält, von einem Lorbeerkranz umrahmt, die Namen der Orte, wo die betrauten Kameraden gefallen sind, nämlich: Trbut 4./8., Maglaj 5./8., Japje 7./8., Han Bjelalovac 16./8. und Serajewo 19./8. 1878. Die Schriftplatte enthält folgende Inschrift: „Das Infanterieregiment Freiherr v. Maroičić Nr. 7 den bei der Occupation Bosniens gefallenen Kameraden.“ (Folgen die Namen der Gefallenen, im ganzen 18 Mann, und zwar 3 Korporale, 2 Gefreite, 1 Pionnier und 12 Infanteristen.)

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Bruck, 5. September. Nach den heutigen Manövern sprach der Kaiser den versammelten Kommandanten seine vollste Zufriedenheit aus und beauftragte den Lagerkommandanten, den Truppen die Allerhöchste Anerkennung bekanntzugeben.

Paris, 5. September. Die griechischen Kommissäre in Konstantinopel empfangen gestern die Weisung, die bejahende oder verneinende Antwort auf die Erklärung bezüglich der Verathungsgrundlage entgegenzunehmen, welche im Einklange mit dem 13. Congreßprotokoll sein müssen. Der Abbruch der Verhandlungen ist bevorstehend.

Petersburg, 5. September. Der Mörder des Gouverneurs Krapotkin wurde in Charkow im Gouvernement Tschernigow verhaftet. Derselbe wurde angeblich durch Bestechung des bereits hingerichteten Bisogub zum Morde veranlaßt. — Seit gestern herrscht heftiger Golfsturm, die Nawa anschwellend; der Verkehr der kleinen Dampfer und der Tramwayverkehr über die Brücken wurde eingestellt. Die Kanäle drohen auszutreten; das Centrum der Stadt und die Vorstädte sind überschwemmt. Dächer und Rauchfänge werden vom Sturme weggetragen.

Bruck a. d. Leitha, 4. September. (Fröbl.) Fürst Nikola von Montenegro machte heute früh im Gefolge Sr. Majestät des Kaisers das Manöver bei Parndorf mit. Während Se. Majestät der Kaiser, die Erzherzoge und Suite hinausgeritten, fuhr der Fürst, weil er etwas ermüdet war, im Wagen. Am Rendezvousplatze bestieg der Fürst das bereit gehaltene Pferd und verblieb sodann bis zur Rückkehr nach Bruck, welche um 2 Uhr erfolgte, volle sechs Stunden im Sattel, wobei er sich als einer der elegantesten und degagiertesten Reiter erwies. Der Kaiser hat die Rückfahrt nach Wien für morgen, 10 Uhr vormittags, angeordnet. Morgen um 5 Uhr nachmittags findet eine Hofafel in Schönbrunn statt, zu welcher der Fürst sammt Gefolge geladen ist. Es heißt, daß der Fürst von Montenegro Sonntag schon mit dem Triester Courierzug die Heimreise antreten werde.

Prag, 4. September. (Presse.) Das Referat Riegers in der gestrigen Versammlung der tschechischen Vertrauensmänner über die Situation lautete nicht besonders günstig. Graf Taaffe's rücksichtsvolle Haltung gegenüber der Verfassungspartei lasse für die

Czechen nichts Ausgiebiges erwarten. Trotzdem wurde mit überwiegender Majorität beschlossen, der allgemeinen Abgeordnetenversammlung die Reichsrathsbescheidung vorzuschlagen.

Serajewo, 4. September. (Presse.) Die Nachrichten von der Recognoscirkungskommission an der Limlinie lauten bisher sehr günstig. In Plestje (Taschlicha) zeigt sich die Bevölkerung bereit, mit Major Milinkovic über die Lieferung aller für die Truppen erforderlichen Materialien zu verhandeln. Die Bevölkerung von Pribor ließ den Führer der Kommission ersuchen, den Ort noch in diesem Jahre zu besetzen, und machte sich anheischig, die Soldaten in ihren Häusern aufzunehmen, falls die vorhandenen Unterkünfte als nicht ausreichend befunden werden.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. September.

Papier-Rente 66 45. — Silber-Rente 68 05. — Gold-Rente 79 60. — 1860er Staats-Anlehen 123 30. — Bank-Aktien 820. — Kredit-Aktien 255 90. — London 117 80. — Silber —. — R. t. Münz-Dukaten 5 59. — 20 - Franken - Stücke 9 32 1/2. — 100-Reichsmark 57 75.

Wien, 5. September, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditaktien 256, 1860er Rente 123 25, 1864er Rente 156 75, österreichische Rente in Papier 66 50, Staatsbahn 278, Nordbahn 221, 20-Frankenstücke 9 33, türkische Rente 20 80, ungarische Kreditaktien 246 75, Lloydaktien 579, österreichische Anglobank 130, Lombarden 85 50, Unionbank 87 25, Communalanlehen 113, Egyptische —, Goldrente 79 60, ungarische Goldrente 91 65. Fest.

Angekommene Fremde.

Am 4. September.

Hotel Stadt Wien. Roiz, Hausbesitzer, Gili. — Schink, Hansdelsm., Sagor. — Sternisch, f. t. Rath, sammt Frau, Triest. — R. v. Szalay, Oberlandesgerichtsrath, Steinamanger. — Krenn, Kaufm., Gottschee. — v. Steyrer, f. t. Appellationsgerichts-Präsident, f. Frau, München.
Hotel Elephant. Melzer, Dr. d. Med., und Brattmann, Reiz. — Alberti, f. Tochter, Triest. — Friba, f. t. Schiffbau-Ingenieur, f. Familie, Fiume.
Hotel Europa. Dr. Mundigler, Advokat, Schrems. — Baierischer Hof. Jatlitsch, Kfm., Steyer.
Wohren. Wenderich, Dr. d. Med., Wien.
Kaiser von Oesterreich. Bidiz, Rechnungsrath, Wien. — Buer f. Frau, Klagenfurt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
5.	7 u. Mg.	735.80	+11.0	windstill	Rebel	0.00
	2 „ N.	734.32	+22.6	SW. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	734.14	+16.0	SW. schwach	heiter	
Morgens Rebel, dann heiter; schönes Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 16.5°, um 0.5° über dem Normale.						

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Julius Graf Bolza, f. t. Hauptmann i. P., gibt in seinem und im Namen aller Angehörigen Nachricht von dem höchst betrübenden Hinscheiden seiner innigstgeliebten Gattin, der hochgeborenen Frau

Ernestine Gräfin Bolza

geb. Aham,

welche nach langen, schmerzvollen Leiden, mit den heiligen Sterbesakramenten versehen, heute 1/12 Uhr nachts sanft entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Sonntag den 7. d. M., um 6 Uhr nachmittags, vom Trauerhause (Franzens-Quai Nr. 11) aus auf dem Friedhofe zu St. Christoph im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heiligen Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Laibach am 5. September 1879.

Börsenbericht. Wien, 4. September. (1 Uhr.) Die Börse war bei ruhigem Geschäftsgange in sehr angenehmer Stimmung.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware	
Papierrente	66 55	66 65	Grundentlastungs-Obligationen.				Ferdinands-Nordbahn	2205 — 2210 —	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	103 25	103 50	
Silberrente	68 15	68 30	Böhmen	102 50	—	Franz-Joseph-Bahn	143 75 144 25	Oesterr. Nordwest-Bahn	95 75	96 —		
Goldrente	79 70	79 80	Niederösterreich	104 75 105 25	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	234 25 234 50	Siebenbürger Bahn	71 40	71 60			
Rose, 1854	115 —	115 25	Galizien	91 75 92 50	Raschau-Oderberger Bahn	111 — 111 50	Staatsbahn 1. Em.	169 50	170 —			
" 1860	124 25	124 50	Siebenbürgen	86 75 87 25	Lemberg-Gzernowitzer Bahn	134 75 135 25	Südbahn à 3%	122 —	122 50			
" 1860 (zu 100 fl.)	126 —	126 50	Temeser Banat	85 50 86 —	Lloyd-Gesellschaft	579 — 580 —	" 5%	103 25	103 50			
" 1864	156 25	156 50	Ungarn	87 75 88 25	Oesterr. Nordwestbahn	125 — 125 25	Devisen.					
Ang. Prämien-Anl.	99 25	99 50	Actien von Banken.				Rudolfs-Bahn	132 25 132 75	Auf deutsche Plätze	57 20	57 40	
Kredit-A.	170 25	170 75		Geld	Ware	Staatsbahn	275 — 275 50	London, kurze Sicht	117 70	117 80		
Rudolfs-A.	18 —	18 50	Anglo-Osterr. Bank	129 75 130 —	Kreditanstalt	257 25 257 50	Südbahn	87 50 87 75	London, lange Sicht	117 85	117 95	
Prämienanl. der Stadt Wien	113 25	113 50	Depositenbank	— — —	Depositenbank	— — —	Theiß-Bahn	211 75 212 —	Paris	46 40	46 45	
Donau-Regulierungs-Rose	107 75	108 —	Kreditanstalt, ungar.	247 50 247 75	Kreditanstalt, ungar.	247 50 247 75	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	103 25 103 75				
Domänen-Pfandbriefe	145 —	145 50	Oesterreichisch-ungarische Bank	823 — 825 —	Unionbank	86 75 87 —	Ungarische Nordostbahn	125 — 125 50				
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101 20	101 50	Verkehrsbank	114 75 115 25	Verkehrsbank	114 75 115 25	Wiener Tramway-Gesellschaft	192 — 192 50				
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101 20	101 40	Wiener Bankverein	134 — 134 25	Wiener Bankverein	134 — 134 25	Pfandbriefe.					
Ungarische Goldrente	91 70	91 80	Actien von Transport-Unternehmungen.				Alg.-öst. Bodentreditanst. (i. Gb.)	116 25 116 75	Dufaten	5 fl. 57	fr. 5 fl. 58	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	111 75	112 25		Geld	Ware	(i. B.-B.)	100 25 100 50	Napoleons'or	9 " 33	" 9 " 33 1/2		
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	111 25	111 50	Alföld-Bahn	134 — 134 50	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	578 — 580 —	Oesterreichisch-ungarische Bank	101 20 101 40	Deutsche Reichs-	57 " 70	57 " 80	
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	— — —	— — —	Elisabeth-Westbahn	176 — 176 25	Elisabeth-Westbahn	176 — 176 25	Alg. Bodentredit-Anst. (B.-B.)	99 50 99 75	Noten	100 " —	100 " —	
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	99 75	100 —					Prioritäts-Obligationen.					
Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 66 55 bis 66 60. Silberrente 68 15 bis 68 30. Goldrente 79 70 bis 79 80.												
129 80. London 117 65 bis 117 95. Napoleons 9 33 bis 9 34. Silber 100 — bis 100 —.												
Elisabeth-B. 1. Em. 96 — 96 25												
Ferd.-Nordb. in Silber 104 50 105 —												
Franz-Joseph-Bahn 95 20 95 40												
Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Geld 96 50, Ware 97 50.												
Kredit 257 30 bis 257 50. Anglo 129 60 bis 130 —.												